LEBEN AM HELMUT-ZILK-PARK

I. Das übergeordnete Leitbild

Das hier vorgestellte Leitbild des Stadtteils am Helmut Zlk Park versteht sich als Teil des Gesamtleitbildes der Stadt. Das Leitbild von Wien besteht aus den 3 Programmen: Step, Klip und Sept. Zusätzlich als politisch unverhandeltes Grundlagenpapier hat die Stadt Wien unter Berücksichtigung dieser 3 Programme, gemeinsam mit über hundert Stakeholdern die „Vision 2050“, die „roadmap for 2020 and beyond“, sowie den „ Action Plan for 2012-15“ entwickelt. Die beiden dort grundsätzlichen gewonnen Erkenntnisse, dass ohne einer Stadt der kurzen Wege und ohne Einbindung der BenutzerInnen der Stadt, eine von allen FachexpertInnen notwendig gehaltene Transformation der Stadt nicht möglich ist, sind integrierte Überlegungen des nachfolgenden Konzepts . Auf der Basis der städtischen Programme wurde der nachfolgende Vorschlag, wie ein ortsspezifisches Leitbild entstehen, sich selbst weiterentwickeln, in den Entstehungsprozess des Stadtteils implementiert, und zur Evaluierung sowie zur Qualitätssicherung herangezogen werden kann, entwickelt.

II. Was soll das Leitbild gewährleisten

„Ich wohne oder arbeite im Bahnhofsviertel“ muss für hohe Lebensqualität, für Urbanität mit großer Freiraumqualität stehen.

EIN LEITBILD MUSS DIE VORSTELLUNGEN VOM „VOLLEN“ LEBEN IN DER STADT WIEDERSPIEGELN.

„Hektischer internationaler Bahnhof, Parkbänke unter Bäumen, Alte beobachten von erhöhten Plätzen Kinder in der Sandkiste, Angestellte schlendern in der Mittagspause durch den Park, während Kinder ohne eine Straße überqueren zu müssen aus den Straßen auf die Wiese laufen, Plätze und Sichtachsen, lautes Leben an belebten Plätzen, und beschaulicher Alltag in Rückzugsbereichen, das funkelnde Dach des Bahnhofs, das zwischen Bäumen und Bebauungen durchleuchtet, kopptuchtragende Frauengruppen neben „kommunikationsbesessenen“ Jugendlichen, ruhige Wohnstraßen neben belebten Plätzen, ein Wochenmarkt, kleine Läden am Eck, Menschen die aus ihrem "common garden" vom Dach kommen und mit einem Einzelunternehmer auf ein schnelles Getränk in einen Schanigärten gehen, eine Momentaufnahme vom guten Leben“. Das Leitbild soll eine Hilfestellung sein das „volle lebenswerte Leben“ in schnell gebauter Umwelt zu ermöglichen. Es muss flexibel reagieren können, es muss sich selbst immer wieder, ohne Qualitätsverlust anpassen und verändern können. Mobilitätsverhalten, Energieverbrauch und Erzeugung, sich ändernde soziale Bedingungen, das rapide Bevölkerungswachstum in Wien, die Konkurrenz der Städte, die Flexibilisierung der Wissensgesellschaft und der civilgesellschaftlichen Entwicklung. Alles Rahmenbedingungen, die starke Flexibilität eines Leitbildes einfordern, ohne dass dieses seine ortsspezifischen Eigenheiten verlieren darf. Das Leitbild muss sich selbst immer wieder evaluieren, auf seine Qualitäten überprüft und angepasst werden. Es muss eine ständige Evolution sein Eigen nennen. Dazu werden „ortsspezifische Kriterien“ entwickelt die für die Planung und die Verwaltung als Grundlagen der Planung und der Bewertung gelten sollen. Auch für die spätere Evaluierung und Qualitätskontrolle sind diese „Kriterien“ Grundlage der Beurteilung.

III. Die Etablierung eines ortsspezifischen Codes als Leitbild

Der ortspezifische Code (das Leitbild) besteht aus ortsspezifischen Kriterien, die zusammen ein Bild des zukünftigen Stadtteils ergeben, das die Interessen Aller, am Planungsprozess Beteiligten und vom Planungsprozess Betroffenen wiedergibt. Ein ortsspezifisches Kriterium ist eine räumlich vorstellbare Verbalisierung von Interessen und Bedürfnissen. Es ist in der Sprache sehr einfach ("common sense"). Es hilft Vorstellungen und Fantasien zu entwickeln. Es kann Sehnsüchte, Wünsche und Interessen wecken. Ein ortsspezifisches Kriterium ist Ausgangspunkt weiterer Kriterien und gleichzeitig Teil eines anderen Kriteriums. Das untereinander, teils hierarchisch teils nicht-hierachisch, verknüpfte Netzwerk der ortsspezifischen Kriterien bildet den ortsspezifischen Code.

DIE FINDUNG DES ORTSSPEZIFISCHEN CODES

In Kapitel IV sind die unverhandelten Kriterien eines ortsspezifischen Leitfadens und der Kriterien beschrieben. Zur Findung eines verhandelten Kriterienkatalogs, der auch beispielhaft von verschiedenen Teams auf seine Stärken und Schwächen überprüft wird, ist ein möglichst breit aufgestelltes ExpertInnenteam hilfreich. Da Untersuchungen gezeigt haben, dass die Intelligenz einer ExpertInnengruppe durch die Teilnahme auch nur eines Laien (die Weisheit der Vielen) sprunghaft steigt, empfehle ich einen solchen in das Team einzuladen. In dem vom Auslober beschrieben Zeitplan kann der vorliegende Code dem Ort und seinen Potentialen angepasst werden.

IV. Arbeitsgrundlage zur Erstellung einen ortsspezifischen Kriterienkatalogs

Die Stadt, ein Viertel, eine Wohnung ist in erster Linie ein soziales Konstrukt. Neben allen technischen Sachzwängen (vom Smart Grid bis zum Modal split) geht es immer um das angenehme, das lebenswerte Leben Aller in der Stadt.

1. DAS NEUE VIERTEL ERKENNBAR MACHEN (COMMUNITY)

- Anbindung an die Bestandsquartiere-Gestaltung von Ein- und Übergängen in die Community als erlebbare Raumabfolge
- Schaffung einer ortsspezifischen Identität
- Innerhalb der Community- lokale identifizierbare Nachbarschaften erzeugen

2. EXZENTRISCHE DICHTE SCHAFFEN (die Dichte der Bebauung soll zum Inneren des neuen Stadtteils abnehmen)

(a) Aktivitätszentren und activity nodes

- Die Aktivitätszentren eines Stadtteils an die Grenze des Stadtteils legen als Verbindung mit anderen Stadtteilen- Dies schafft auch Potentiale im Cityframe- Es hilft der Bestandsstadt
- Aktivitäten, die öffentliche Anbindung benötigen an Bereichen die gut angeschlossen sind errichten. Die Potentiale für die Ansiedelung solcher Einrichtungen nicht verbauen
- Schaffung von activity nodes. Einrichtungen mit Öffentlichkeitsverkehr immer in Bereichen von activity nodes stellen. Sie verstärken das Potential öffentlichen Lebens: Kindergarten, Krabbelstuben Ärzte, Notare, Berater Therapeuten…..
- Aktivitätszentren und activity nodes immer an Fußgängerachsen im Bereich öffentlichen Verkehrs ausrichten. Kleine Plätze heben das Potential, als Aktivitätszentren und activity nodes wahr- und angenommen zu werden.
- Schaffung einer Promenade mitten durch das Viertel von activity node zu activity node
- Die Anziehungskraft von Zentren nutzen und Potentiale für Geschäfte, öffentliche Einrichtungen, Kleingewerbe usw. schaffen (Stadtteilmanagement) Einen Mix von verschiedenen Größen ermöglichen.

(b) Höhen der Bebauungen

- Vom Recht auf Licht zum Recht auf Sonne
- Potentiale zur Energieerzeugung in Fassaden nicht verbauen
- Blickachsen-auf Eindrucksvolles suchen und überprüfen. „Magische“ Aussichten nicht verbauen

(c) Grade der Öffentlichkeit berücksichtigen

- Die verschiedenen Grade der Öffentlichkeit mit räumlichen Qualitäten hinterlegen. (Eine der markantesten Eigenschaften europäischer Städte.)
- Die feinen Unterschiede „in was für einem Umfeld“ ich mich bewege, welches "Feld" ich betrete unmittelbar spürbar machen.
- An den Grenzen des Quartiers bestehende Potentiale ausfindig machen. An diese Potentiale anknüpfen und Aktivitätszentren definieren.

3. GEMEINSAMES LAND; FREIRÄUME UNTERSCHIEDLICHER QUALITÄTEN ERMÖGLICHEN

(a) Der Helmut Zilk Park als große gemeinsame öffentliche Fläche

- Die grüne beruhigte Lunge als Verbindung von Jung und Alt, als Verbindung unterschiedlicher Gesellschaftsschichten
- Freizeitgestaltung Kinderspielplätze, Ballkäfige…..Orte zum Verweilen und herumhängen
- Spielplatz als Treffpunkt von Kindern und von Eltern gestalten. Anstatt vieler kleinen Gärten großes Grün. Sicher zugänglich für Kinder und Treffpunkt der Eltern.
- keine den Park begleitende Straßen errichten. Wege als Alleen gestalten.

(b) Flächen zur Regeneration und Naturverbundenheit

- Schaffung von Potentialen zum common gardening auf Dächern
- Ruhige halböffentliche Rückzugsgebiete für Nachbarschaften berücksichtigen.
- Öffentlicher Pavillon mit Überdachung im Grün

(c) Wasser in der Stadt als Stärkung lokaler Zentren

- Einfache Brunnen im Sommer- die Füße hineinhalten- Kinder spielen mit Booten und plantschen verbotener Weise darin herum
- Trinkwasser in Bereichen von Aktivzentren (Kinderspielplätze, Ballkäfige..))

4. MOBILITÄT- MOBILITÄTSKNOTEN ALS LEBENSADERN DES ÖFFENTLICHEN LEBENS GESTALTEN

(a) Erstellen von Anknüpfungspunkten an das öffentlichen und halböffentliche Verkehrsnetz

- Öffentliche Verkehrssysteme immer zu Aktivitätszentren führen- nach Möglichkeit vorrangig zu Aktivitätszentren die sich mehrere Stadtgebiete teilen
- mögliche zukünftige Entwicklungen nicht verbauen Minibusse…..
- Mobilitätszentren der verschiedensten share Modelle im Knoten von Aktivitätszentren und City nodes Sie können diese stärken. Die share Modelle der Mobilität haben das Potential einen Teil der Energiespeicherung der (örtlichen) sonnenabhängigen Energieerzeugung zu werden. Dies ist bei activity nodes und Aktivitätscentren zu berücksichtigen

(b) Erstellen eines öffentlichen Erschließungssystems

- Eine Promenade als Achse der Fußgängerwege errichten. Mitten durch den Stadtteil und durch möglichst viele activity nodes als Verbindung der wichtigsten Aktivitätszentren
- Ein Netzwerk von untergeordneten Straßen und Fußgängerpfaden -- Knoten sind oft Aktivitätszentren. Shared space bei unter-geordneten Straßen

Gernot Mittersteiner & Marc Mitterdorfer A-1170 Steinergasse 10/10 +43 1 9907671

- Schaffung kleiner öffentlicher Plätze als Potential für Aktivitätszentren und activity nodes
- Bewegung innerhalb von Häusern soll schnell in den öffentlichen Raum geleitet werden oder von dort aus sichtbar sein. Keine direkten Zugänge zu Autoabstellplätzen und Garagen
- Der Weg zum Auto soll nicht kürzer sein, als der Weg zum öffentlichen Verkehr
- Der Weg zum eigenen Fahrrad soll kurz gehalten sein
- Bewegungen so organisieren, dass verschiedenen Grade der Öffentlichkeit wahrnehmbar sind.
- Straßen nie als Durchzugsstraßen oder Abkürzung durch den Stadtteil planen

5. SOZIALES LEBEN & IDENTIFIKATION

(a) Identitätsstiftende Akteure gezielt suchen und einbinden

- Baugruppen als Identitätsstifter verstehen und sie in dieser Funktion einbinden
- Zwischennutzung als Motor sozialen Friedens der Identifikation und der Integration verstehen
- Stadtteilmanagement möglichst früh einrichten—Ansprechpartner, Koordinator und „Ermöglicher“ von Aktivitäten die die Identifikation stärken

(b) Feste feiern. Eine Community eine Nachbarschaft benötigt einen Platz wo lokale identitätstiftende Feste gefeiert und Veranstaltungen abgehalten werden können.

- Am Platz an dem das Stadtteilmanagement liegt.
- Kann aus Zwischennutzungen entstehen und die Örtlichkeit während des Wachstums des Stadtteils wechseln. Bei jedem größeren Fortschritt ein Fest
- Über das Viertel verteilte Arbeitsplätze
- Schaffung eines Kommunikationszentrums für: Stadtteilmanagement Gesundheitszentrum Sozialvereine Jugendaktivitäten

(c) Die Nacht im Viertel berücksichtigen

- Ruhige und laute Tätigkeiten zu ruhigen und lauten Aktivitätszentren und Nodes verteilen
- Activity nodes mit Nachtleben auch Apotheke in der Nacht durch Beleuchtung ersichtlich machen. Das Potential dafür nicht verbauen

V. Die Implementierung, die Programmierung des Planungsprozesses in der Stadt

Besonderes Augenmerk muss auf die stete Erneuerung des ortsbezogenen Codes gelegt werde. Egal wie lange eine Siedlungsentwicklung dauert; 10 oder 20 oder 200 Jahre. Mit jedem Schritt der Entwicklung ändern sich auch die Rahmenbedingungen und die „Player“. Diese Änderungen sollen sich im ortsspeztifischen Code immer wiederfinden. In einem automatisierten Prozess, der je nach Siedlungsentwicklung Geschwindigkeit aufnehmen oder verlangsamen kann wird der Code angepasst. Anhand des Codes wird evaluiert und Qualitätssicherung betrieben. Anhand der Überprüfungsresultate sollen die „begleitenden Maßnahmen“ und die „zusätzlichen Instrumente zum Bebauungsplan“ immer wieder adaptiert werden.

1. DER PROZESS ZUR ERSTELLUN DES BEBAUUGSPLANS

(a) Einen stufenweisen Planungsprozess etablieren.

Auch wenn ein sehr kurzer Zeitraum für die Bebauung des gesamten Areals geplant ist, so ist es doch von enormer Wichtigkeit das Entstehen der Urbanität des städtischen Geflechts Schritt für Schritt zu erleben und immer wieder, den ortspezifischen Kriterienkatalog und das sich ebenfalls weiterentwickelnde städtische Leitbild anzupassen. Das Wechselspiel zwischen „Potential ausfindig machen“, Testprojekte planen, entscheiden, Entscheidungen im Modell festhalten, Reflektieren, wieder die stärksten Potentiale finden“, führt zu Überraschungen, zu immer wieder Neuen, am Anfang noch nicht denkbaren Lösungen. Das Rückbesinnen Hinterfragen Reflektieren und Weiterentwickeln der ortsspezifischen Kriterien ermöglicht einen hohen Grad der Anpassungsfähigkeit an sich ändernde Bedingungen. Diese Anpassungsfähigkeit war auch die Grundlage für die (im weitesten Sine gedachte) „Europäische lebenswerte Stadt“. Das obig vorgestellte Leitbild wird so ortspezifisch verändert und optimiert.

Vorgeschlagen wird einen Prozess zu entwickeln, bei dem zwischen Planern und Entscheidern unterschieden wird. In regelmäßigen Abständen schlägt die Planungsgruppe eine Lösung von gestellten Problemen vor:-- Die Entscheidungsgruppe prüft, evaluiert und entscheidet-- Die Planungsgruppe bestehend vorerst aus dem in der Ausschreibung skizierten Expertenteam. In der Folge sollte sich das Expertenteam mit Vertretern aus dem Magistrat und lokalen Akteuren erweitern. Die Entscheidungsgruppe bestehend anfangs aus Vertretern der Politik, Eigentümern und Verwaltung. Mit der Zeit sollen lokale Initiativen in die Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Dieser Prozess sollte bei der Erstellung des Bebauungsplan beginnen und über die gesamte Bauzeit hinaus erhalten bleiben.

(b) Zusätzliche Instrumente zum Bebauungsplan

Um geplante Szenarien auch inszenieren zu können, um ortspezifische Kriterien Realität werden zu lassen, wird es notwendig sein, zusätzlich zum Bebauungsplan, Instrumente einzuführen, die es ermöglichen rechtlich verbindliche Übereinkommen mit Bauwerbern zu schließen. Diese Instrumente dienen auch dazu Planungsfreiheiten zu erhöhen, sozial notwendige Einrichtungen zu ermöglichen, neue Wege der Energieerzeugung von Gebäuden zu beschreiten. Die nachfolgenden und auch noch zu entwickelnden Instrumente sollen dies ermöglichen, ohne dass dem Bauwerber ökonomische Nachteile entstehen.

- Bonuszone „Activity nodes und Aktivitätscentren“ - Das Errichten von Räumen im EG mit besonders hohen Potentialen zur Ansiedelung und einer auszuverhandelnden Nutzungsverteilung kann z.B. mit einer Bauklassenerhöhung boniert werden.
- Bonuszone Soziales Wohnen (Für die Errichtung von sozial engagierten Projekten kann es ebenfalls Bauklassenerhöhung oder auch Zuteilung von common gardening und ähnliches geben)
- Bonuszone Nachhaltigkeit (Für die Errichtung von über die Bauordnung hinausgehenden nachhaltige Projekte kann die Stadt besondere Förderungszusagen und verkürzte Verfahrensabläufe bei Förderungen anbieten)
- Befreiung der Parkraumverpflichtung. Herstellen von Sammelgaragen und öffentlichen Verkehrsstrukturen. (Auf Abgaben wird nicht verzichtet, aber überschüssiges Geld kann zweckgebunden für die Integration von „Share Mobilität“ in das Geflecht des Stadtteils verwendet werden.)
- Festlegungen von Kriterien an die Verkehrsführung
- Festlegung von zukünftigen Platz- und Wegestrukturen

2. BEGLEITENDE MASSNAHMEN ZUM UND NACH DEM BEBAUUNGSPLAN

a. Errichtung einer Projektwerkstatt

Kommunikation ist bedeutender Bestandteil jeglicher Planung. Baukultur ist auch die Wiederspiegelung dieser Kommunikationskultur. Die Projektwerkstatt soll die kooperative Kommunikationskultur während des gesamten Planungs- und Bauablaufs, und darüber hinaus, wiederspiegeln. Mittelpunkt der Projektwerkstatt ist ein Arbeitsmodell 1:200. Hier werden alle Planungen, Vorschläge, Testmodelle der Bebauungen, Bäume, Bänke, Pavillons…. eingearbeitet. Das Modell gibt einen laufenden Überblick über die Planungen, über fixierte und schon realisierte Projekte sowie über potentielle Entwicklungen im gesamten Stadtteil. Die angrenzenden Stadtteile sollen ebenso dargestellt werden, um die Einbettung des neuen Stadtteils in der Stadt anschaulich zu machen. Eine Projektwerkstatt ist prinzipiell öffentlich zugänglich. Das Modell dient allen Beteiligten als gemeinsame Grundlage für alle Planungs- und Entscheidungsschritte. Es dient auch dazu Öffentlichkeit zu schaffen und mit der Öffentlichkeit in Kontakt zu treten. Es dient dazu, dass potentielle Nutzer des Gebiets sich leicht, unkompliziert und aktiv in Prozesse einbringen können.

b. Stadteilmanagement

Die Errichtung eines Stadtteils in großer Geschwindigkeit bringt eine Fülle voraussehbarer und nicht voraussehbarer Aufgaben mit sich. Aus Gründen der Effektivität und der Vermeidung von Qualitätsverlusten bei Schnittstellen aller Art, soll ein Stadtteilmanagement eingerichtet werden. Dieses Management sollte sowohl für soziale als auch für alle ökonomischen und organisatorischen Fragestellungen, die mit der Implementierung des Leitbildes zu tun haben, zuständig sein. Der Aufgabenbereich des Stadtteilmanagements ist umfassend und immer abhängig von der aktuellen Entwicklung des Projekts. Es reicht vom Management der Zwischennutzungen, über ein „activity nodes Management“ bis zur Mithilfe bei kleineren Betriebsansiedelungen. Das ausfindig machen der relevanten Player für einen Entscheidungsprozess**, (**kann das Stadtgartenamt sein, können eine Bezirksorganisation oder möglichst diverse Gruppierungen von NutzerInnen der umliegenden Bestandsstadt und des sich entwickelnden neuen Stadtteils sein) sehen wir als eine der Hauptaufgaben von Stadtteilmanagement.

Einer weiterer, wichtiger Punkte des Stadtteilmanagements wird die Organisation der Anpassung, der laufenden Evaluierung des örtlichen Codes und der örtlichen Kriterien auf Schlüssigkeit und Praktikabilität, sein.

VI. Grundsätzliches zum Abschluss

Auf die Darstellung wie die gebaute Umwelt ausschaut, die ein dynamisches, örtliches Kriterienleitbild erzeugen soll, haben wir absichtlich verzichtet. Es sollte die gemeinsame Aufgabe der Planungsgruppe sein, solche Abbilder zu entwickeln und zu überprüfen. Der angedachte Prozess versucht alle „auftauchenden“ Gruppen möglichst früh in den Planungsprozess einzubinden und die Interessen dieser Gruppen in einem zusammenhängenden Netz leicht verarbeitbar zu machen. Es sind die Unterschiede der Menschen und ihrer Interessen, und nicht deren Gleichschaltung, die einen Ort, einen Stadtteil, eine Stadt lebenswert machen. Um die Unterschiede in einem zusammenhängenden Netz, in einem Stadtgeflecht überhaupt zu begreifen und räumlich umzusetzen, halten wir es für notwendig „ALLE“ möglichst früh einzubinden und zu begleiten. Beteiligung ermöglicht Akzeptanz, und nur durch Akzeptanz entsteht eine lebendige Stadt, ein lebendiges Viertel, nur so entsteht ein Markt.

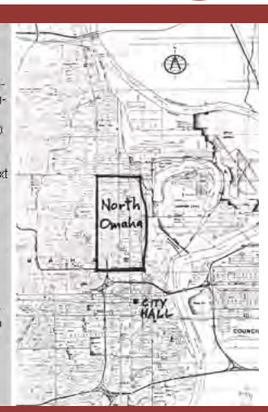
LEBEN AM HELMUT-ZILK-PARK

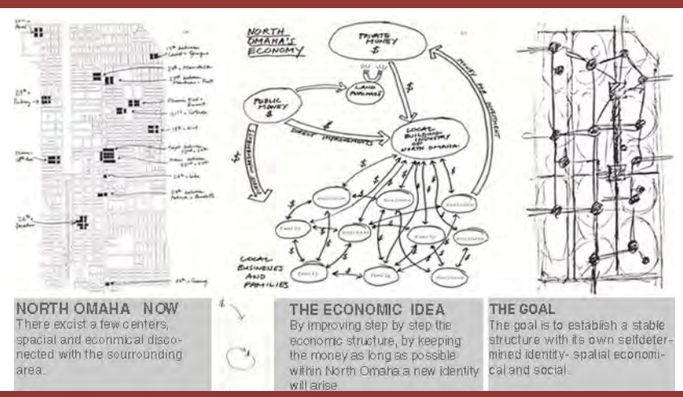
Büropräsentation - Portfolio Bewerberteam - relevante Referenzen

Nr.: 548 2012/6/25

PREFACE (by Christopher Alexander & Howard Davis)

Central to this plan, is the issue of black and white. Much of the substance of our Plan, simply has to do with the creation of a process by which the people of North Omaha can create a community for themselves, can estab-lish a stable and improved community which is economically healthy.
In one sense this is an entirely nonracial issue, which simply has to do with the right of a group of people to determine their own future, their own community. But still at the same time, the community is one which has, at present, 95 percent black people, and lies within a context of larger Omaha, which is almost white. Because this is true the task we face is centrally plunged into the heart and soul of the ambigous, painful struggle for identity and clarity, which has existed now for two hundred years, and which for black people in America, and for white people is still unresolved, still painful, still frightening, still provokes anxiety about the future, still only reaches a stable condition in some places for some of the time.
We feel it necessary, therfore, to adress this issue head on, and to speak about it directly --even on the cost of seeming gauche or embarrissing-- simply because it is the essantial purpose of our plan, to help bring this condition, to a state of resolution-- to create conditions in which both the black members of the community, and the white, and both, the white folks in the city roundabout, and the black, gradually achive a sense of identity and clarity about this issue, through the process which develops in the selfdetrmination of North Omaha.

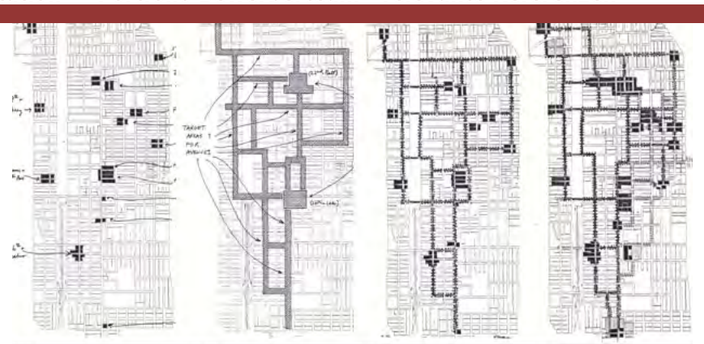




NORTH OMAHA NOW
There excist a few centers, spacial and econmical disconnected with the sourrounding area.

THE ECONOMIC IDEA
By improving step by step the economic structure, by keeping the money as long as possible within North Omaha a new identity will arise.

THE GOAL
The goal is to establish a stable structure with its own selfdetermined identity- spatial economical and social.



STEP 1
The excisting structure with a few loose centers

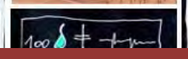
STEP 2
Areas with a potential to become a center are turned into target areas.

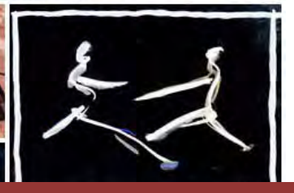
STEP 3
A structure with new potential centers arises. They become thge new target areas.

STEP 4
More and more centers as well as new potentials are existing and arising.....

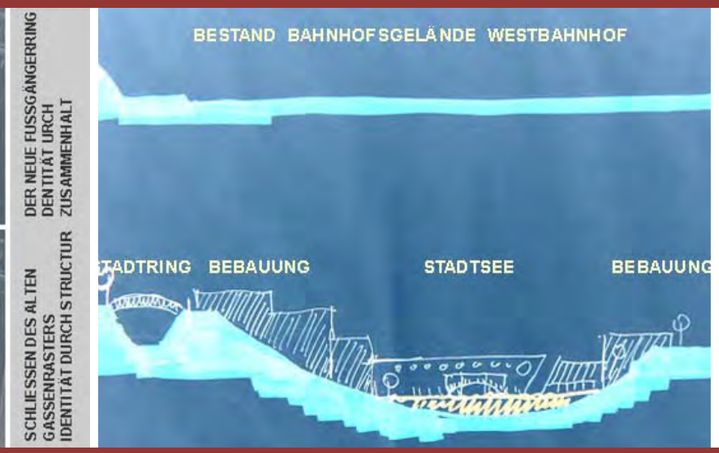
THE FABRIC OF NEIGHBORHOODS
1. Find new potential centers.
2. Define them as target areas
3. Target areas turn into new centers of neigborhoods

Center for environmental Structure - Team Christopher Alexander, Howard Davis, Mittersteiner Gernot

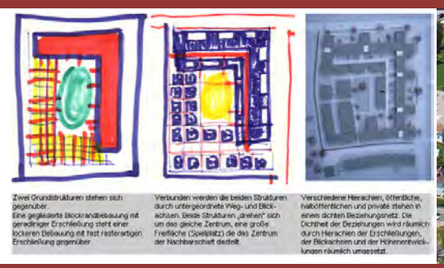




Studie EXPO Marseille

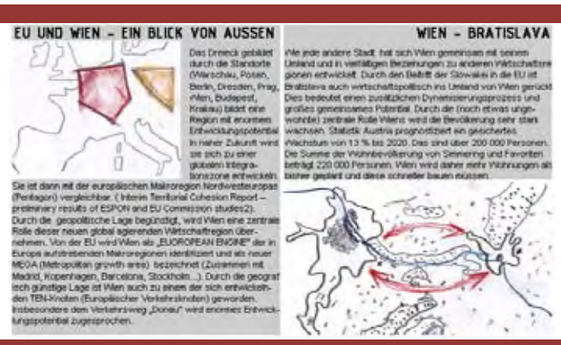


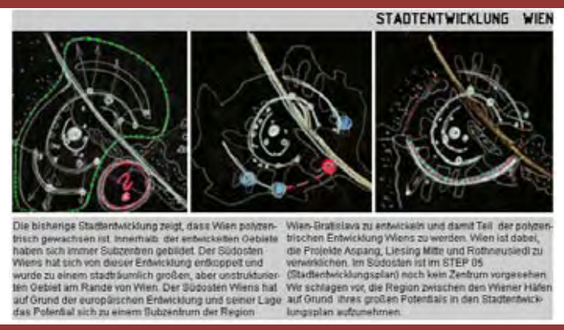
Entwicklungskonzept verdichtetes Villach



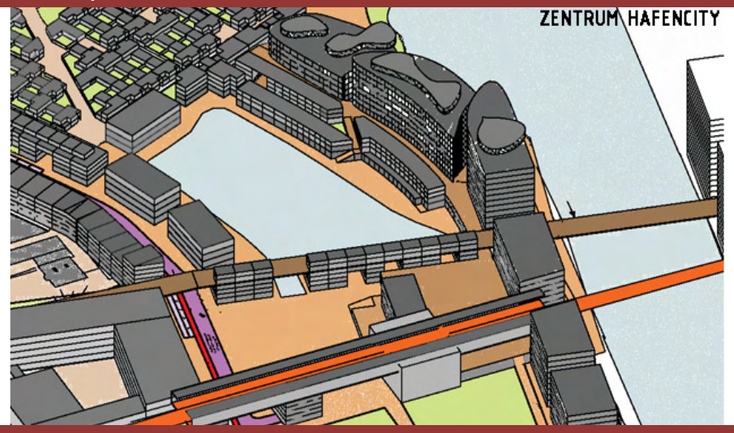
Passivhaussiedlung

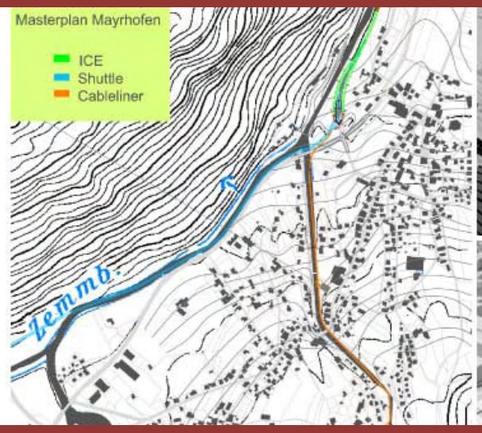
Gürtel Wien - horizontales Hochhaus

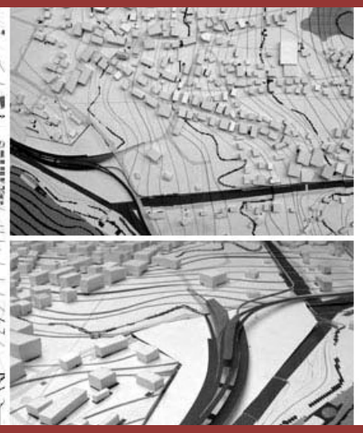


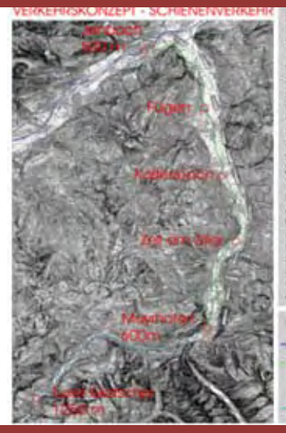


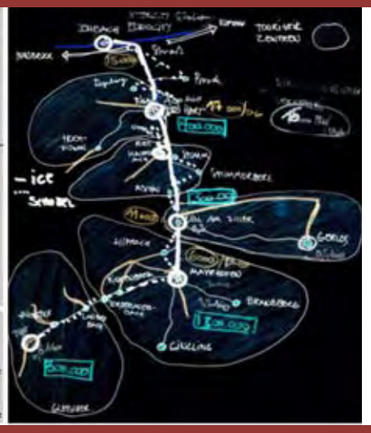
Hafen City WIEN



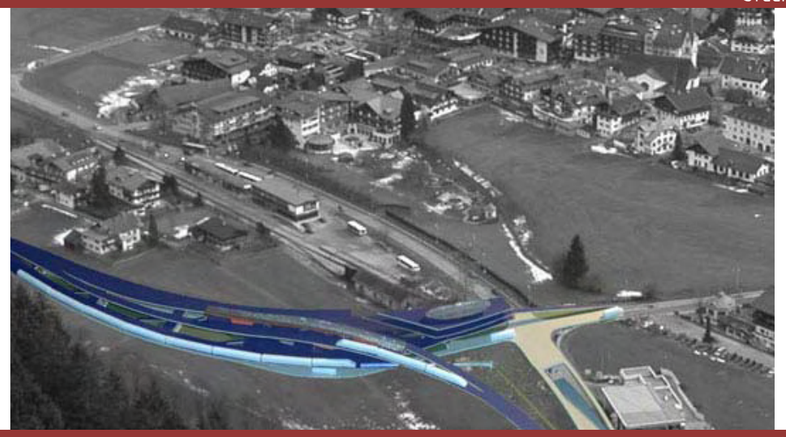
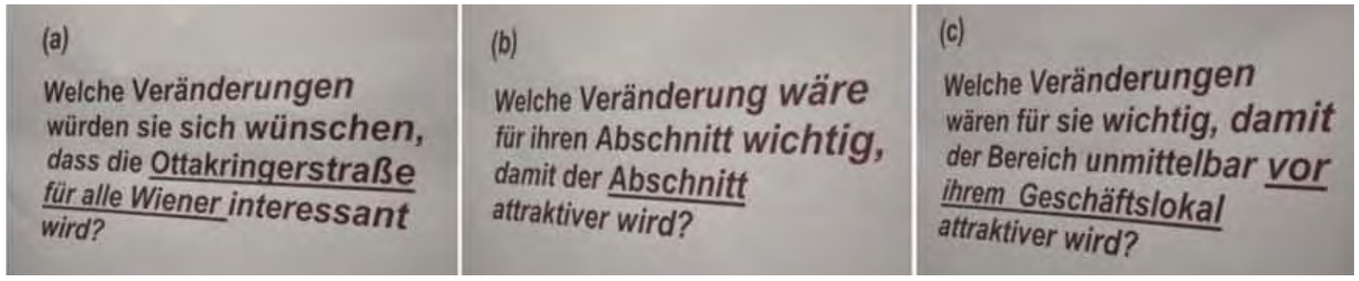








Studie Masterplan Schiene Zillertal



Viele sind schlauer als Wenige